

## Sozialisationsinstanzen und ihr assimilatorischer Auftrag-woran kann man den erkennen ? ( Kurzreferat)

### 1.kurze Begriffsklärung:

*Assimilation:* „Soziol.: Angleichung eines Einzelnen oder einer Gruppe an die Eigenart einer anderen Gruppe, eines anderen Volkes.“

Allgemein auch: „Zustand der Angleichung/ Ähnlichkeit an einen Standart.“

Um den prozesshaften Charakter der Assimilation deutlich zu machen , wird der Begriff der „Assimilierung“/ auch „Akkulturation“ verwendet.

(ergänzend drei Grundaspekte von Assimilation:

Prozess der Angleichung an einen Standart = Akkulturation,

Zustand der Angleichung an einen Standart = Assimilation,

Zustand eines Gleichgewichtes / unabhängig vom Zustand der Angleichung = Integration)

*Sozialisation:* „Prozess der Einordnung des heranwachsenden Individuums in die Gesellschaft und die damit verbundene Übernahme gesellschaftlich bedingter Verhaltensweisen.“

*Instanz:* „ Zuständige Stelle. “

Als Sozialisationsinstanzen seien hier genannt: Familie (primäre Instanz),

Kindergarten, Schule, Gleichaltrigengruppen, Ausbildungsstätte, Armee, Arbeitsplatz.

### Einleitung:

Emile Durkheim hat sich kulturvergleichender Elemente bedient, um seine folgende These zu belegen: „Der Mensch, den die Erziehung in uns verwirklichen muss, ist nicht der Mensch den die Natur gemacht hat, sondern der Mensch wie ihn die Gesellschaft haben will, und sie will ihn so haben, wie ihn ihre innere Ökonomie braucht.“

Die Logik dieses Ansatzes kommt auch im Konzept der modalen Persönlichkeit zum Ausdruck ( modale Persönlichkeit = Persönlichkeit mit Verhaltensweisen , die typisch für den Kulturkreis sind, dem sie angehört .)

Die Auffassung des Verhältnisses von Kultur und Persönlichkeit als Wechselwirkungsverhältnis hat sich zunehmend durchgesetzt und kommt in Persönlichkeitstheorien, die menschliches Verhalten als ein Ergebnis des Zusammenwirkens von Person-Umwelt-Interaktion sehen zum Ausdruck.

Die Frage nach der Erkennung des assimilatorischen Auftrags könnte wahrscheinlich eher lauten, woran kann man diesen nicht erkennen kann bzw. was nicht assimilatorisch/ assimilierend ist.

Es besteht sicherlich keine Möglichkeit diesem Assimilationsprozess zu entgehen.

Wie und woran das im Einzelnen oder im Allgemeinen zu erkennen ist, ist mir bis hierhin auch (noch) schleierhaft, höchstwahrscheinlich beginnt der Prozess der Assimilierung im Kindergarten beispielsweise schon vor dem Ablegen der Jacke an der Garderobe. Allein die Gleichbehandlung der Migrantenkinder und- schüler (bzw. nur der „gastländische Umgang“) hat für mich eine assimilierende Wirkung.

Assimilation wird häufig als ein bereits abgeschlossener Zustand betrachtet.

Um eine Debatte führen zu können und den vorgegebenen Rahmen nicht zu sprengen, muss ich versuchen allgemeine Anknüpfungspunkte für Assimilation zu finden, die ich in Sozialisation vermute, sowie in der Identitäts- und Persönlichkeitsbildung. Ich „picke“ im Folgenden also nur Ansätze heraus, von denen ich meine, sie beeinflussen in hohem Maße die

Assimilation. Ich werde auch kurz auf bekannte Assimilationsmodelle und –forschung eingehen und immer versuchen verständlich und nachvollziehbar zu erläutern.

Zum Schluss stelle ich Verbindungen, Vermutungen und Fragen in den Raum, über die wir diskutieren können.

Es ist voraussichtlich nicht möglich auf alle Sozialisationsinstanzen im Einzelnen einzugehen und so werde ich sie unterschiedlich, manche gar nicht behandeln und einfach unter dem großen Begriff der Sozialisationsinstanzen stehen lassen. Ich widme mich zunächst der Primärsozialisation und der schulischen Sozialisation und gehe kurz auf die spezifische Situation von Migrantenkindern ein.

Zu den Personen um die es hier geht, zähle ich in Deutschland zu integrierende, aus dem Ausland kommende Menschen/ Migranten.

## 1 Primärsozialisation

Familie ist in ihrer Vielfalt die erste und wichtigste, den gesamten Lebenslauf des Individuums begleitende und prägende Sozialisationsinstanz. Sie ist erstens eine von Kultur (Gesellschaft) beeinflusste Institutionalisierungsform des Geschlechterverhältnisses, des Generationenverhältnisses und der Daseinsfürsorge zu betrachten. Zweitens ist sie eine Gruppe eigener Art, die in den Beziehungen und Interaktionen ihrer Mitglieder sowie in deren Beziehungen zur sozialen Umwelt eine Eigendynamik entwickelt, schließlich ist sie als eine ihre Mitglieder wechselseitig beeinflussende Umwelt zu verstehen.

In der primären Sozialisation werden zunächst die grundlegenden, sozialen, kulturellen und religiösen Orientierungen vermittelt, das heißt dass hier die soziale Identität auf der Grundlage von Identifikationen entsteht. Zur sozialen Identität gehören die Geschlechtsrolle, grobe Zugehörigkeit von „in group“ und „out group“ ( Familie, Schicht, Religion), später auch von ethnischer Zugehörigkeit und Nationalität.

Während der Primärsozialisation sind diese Orientierungen (noch) unreflektiert.

Der Ablösungsprozess, der im Jugendalter einsetzt, wird von der Familie selbst entscheidend mitbeeinflusst. Dies geschieht auf drei Ebenen: der interaktionellen Ebene gemeinsamen Umgangs- und Sozialverkehrs, der normativen Ebene direkter elterlicher Kontrollen über den Jugendlichen und der emotionalen Ebene der gefühlsmäßigen Bindung und Solidarität.

Die Wirkung der drei Komponenten hängt unter anderem vom Verlauf der Primärsozialisation ab, die hauptsächlich in der Familie statt findet.

Dem Kind wird eine Schichtzugehörigkeit zugewiesen, die im Wesentlichen durch den Beruf und das Einkommen der Eltern und ihr Schulbildungsniveau festgelegt ist.

In der Primärsozialisation erfolgt die Grundlegung der kulturellen bzw. subkulturellen Rolle des Kindes (zentrale Werte, Normen, Religion, Nationalität, Sprache). In der Kindheit werden kaum veränderbare Grundstrukturen festgelegt.

Die Aufgabe der familiären Primärsozialisation besteht darin, die Basispersönlichkeit auszubilden, also:

1. Die Stabilisierung oder primäre soziale Fixierung: Das Kind erhält durch enge Verbindung zu einer Bezugsperson die Fähigkeit zu einer menschlichen, auf Gemeinschaft bezogenen sozialen Entwicklung. Der Grundstein zur Ich-Identität wird gelegt.
2. Die Enkulturation oder soziokulturelle Prägung: Dadurch übernimmt das Kind die Kultur seiner Umwelt und baut so seine eigene kulturelle Rolle auf.
3. Die sekundäre soziale Fixierung: Das Kind lernt soziale Rollen zu übernehmen. Dieser Prozess wird außerhalb der Familie fortgesetzt.

Auf eventuelle Veränderungen in der Umgebung kann nach diesem Verständnis nur durch Rückgriffe auf ursprüngliche Identität, durch Aufsuchen identitätsstützender Umgebungen,

durch Versuche zur Durchsetzung der eigenen sozialen Identität oder aber auch durch Überanpassung an die neue Umgebung reagiert werden.

Das Ergebnis der Krise ist entweder eine Regression, die Aufgabe der Orientierung oder eine neue personale Identität. Die gängige Annahme ist, dass Migrantenkinder einer solchen verändernden Krise ausgesetzt sind.

## 2 Sozialisationsinstanz Schule

Sozialisation als lebenslangen Prozess der Entstehung der Persönlichkeit, individueller Verhaltensmuster, Werte, Maßstäbe, Fähigkeiten und Motive in der Auseinandersetzung mit den entsprechenden Maßstäben einer bestimmten Gesellschaft.

In diesen Prozess sind Eltern, Geschwister, Freunde, Kollegen und Institutionen, wie die Schule als sekundäre Instanz miteinbezogen und halten dazu an, bestimmte Werte zu akzeptieren und sich an bestimmten Handlungsmaßstäben zu orientieren.

Persönlichkeitsentwicklung ist ein Austauschprozess zwischen dem Subjekt und seiner gesellschaftlich vermittelten Umwelt .

Schule als Institution ist eine Umgebung menschlichen Verhaltens, die schlicht und einfach Verhaltensregelmäßigkeiten zur Folge hat.

In entwickelten Gesellschaften wurde ein hochkomplexes Bildungssystem installiert, durch das der Lebensweg der Heranwachsenden stark vorgeprägt wird.

Das Schulsystem kann als eine Einheit von organisierten Normen und formalisierten Rollenerwartungen bezeichnet werden. Ihre Aufgabe ist es für die Sozialisation des gesellschaftlichen Nachwuchses zu sorgen.

Der Unterricht ist inhaltlich und methodisch an staatlichen Vorgaben orientiert (Lehrpläne). Lernen wird hier administrativ kontrolliert und politisch beeinflusst.

Eine Gesellschaft besteht aus vielen Millionen handelnden Individuen. Eine Einheitlichkeit als System entsteht jedoch erst, wenn vor dem Hintergrund einer gemeinsamen Kultur ein Komplex von Institutionen und Organisationen dafür sorgt, dass die Vielfalt und Besonderheit auf den untersten Ebenen zu der notwendigen Einheit und Integration zusammengefügt wird .

Die Schule vermittelt zum einen universalistische Wertvorstellungen, so dass der Heranwachsende zum Rollenhandeln in der gegebenen Gesellschaft fähig wird. Zum anderen hat die Schule die Aufgabe, die Heranwachsenden auf unterschiedliche berufliche Positionen zu verteilen.

Indem sich das Kind in die geänderten Rollenbeziehungen der Schulklasse einfindet, übernimmt es die Wertmuster, die im öffentlichen Bereich von Gesellschaften für alle Rollen gelten.

Unter Rolle im soziologischen Sinn versteht man ein Set von Verhaltenserwartungen und Zumutungen, die im Zusammenspiel von gesellschaftlichen Normen, institutionellen Funktionsdefinitionen und alltäglichen Interaktionen entstehen und im gesellschaftlichen Leben und im Alltag mehr oder minder fest verankert sind.

Der Prozess der Sozialisation als Rollenverinnerlichung ist verbunden mit einer systematischen Bewertung der Schulleistungen. Dieser Bewertungsprozess führt zu einer internen Differenzierung der Schulklasse in gute und weniger gute Schüler. Auf diese Weise lernen die Kinder, wie man in der Gruppe einen Status erwirbt und verteidigt.

Gesellschaftliche Anforderungen dringen stark in den schulischen Kommunikationsprozess und beeinflussen die Identitätsbildung der Heranwachsenden.

Durch Rollenkonzepte wird der Sozialisationsprozess im Kindes- und Jugendalter strukturiert. Rollenaneignung und Identitätsbildung hängen in dem (Rollen)Aneignungsprozess eng zusammen. Eine Rollenübernahme bedeutet Teilhabe an der Gesellschaft.

Die Unterscheidung zwischen verschiedenen Theorien sprengt leider den gegebenen Rahmen ( siehe dazu „rollentheoretisches Konzept“, „ symbolisch-interaktionistische Ansätze“).

## 2.1 Integration in der Schule ?

Im deutschen Schulwesen sind jugendliche Ausländer den Deutschen grundsätzlich gleichgestellt. Umstritten ist aber, welchen Stellenwert die Herkunftskultur im Lehrplan haben soll. In Deutschland gibt es dazu zwei vorherrschende Standpunkte.

Die Anhänger des einen plädieren dafür, an der deutschen Nationalkultur festzuhalten und sie nicht zugunsten sogenannter Multikulturalität aufzugeben. Die anderen sehen in der Integrationsfähigkeit gegenüber Minderheiten eine wichtige Tradition der deutschen Dominanzkultur.

In Frankreich wird eine Assimilation an die französische Dominanzkultur erwartet.

Die Dominanzkultur ist hier allerdings auch denen gegenüber verpflichtet die sich zur Nation bekennen, entsprechend den weltzivilisatorischen und universalistischen Werten zu begegnen ( Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit ), ungeachtet der Rasse, des Geschlechts, der Herkunft, der Religion oder der Klassenzugehörigkeit der Zuwanderer.

In den Niederlanden und Großbritannien werden hingegen ethnokulturelle Minderheiten traditionell als solche respektiert und entsprechende Zusammenschlüsse von Menschen , die ihre spezifischen, kulturellen Besonderheiten wahren wollen respektiert, geschützt und sogar gefördert (z.B. mit öffentlichen Zuschüssen für Schulunterricht, Vereinsaktivitäten).

Die Integrationsleistung ist um so besser, je mehr der Anteil der migrierten Menschen denen der Staatsbürger beim Abschluss der verschiedenen Schul- und Berufsausbildungsstufen gleicht. In keinem der EU Länder fällt die Integrationsleistung diesbezüglich zufriedenstellend aus. Bestimmte Förderungen werden dementsprechend in den einzelnen Ländern angeboten.

Blickt man kritisch auf die gängige deutsche Schulrealität, so scheint sich die Schule von der traditionellen nationalen Egozentrik ihrer Schulstrukturen, Lehrpläne und Methoden noch nicht gänzlich verabschiedet zu haben.

Die moderne Schule des 19. und 20. Jahrhunderts und ihre pädagogische Theorie sind im Nationalstaat entwickelt worden und Schule hatte traditionell einen nationalstaatlichen Auftrag. Sie sollte die religiösen und politischen Auffassungen des jeweiligen Landesherrn in die Herzen und Köpfe der Landeskinder einpflanzen.

Einige Schulen sind auch jetzt noch an der dominanten Nationalkultur ausgerichtete Normierungsanstalten. Die Bildungs- und Ausbildungschancen ausländischer Kinder und Jugendlicher haben sich gebessert, jedoch kann noch nicht von einer Angleichung die Rede sein. Oftmals sind Schulen monokulturell verfasst und vernachlässigen die ethnisch bedingte Heterogenität .

Schule ist eine Institution mit dem zentralen Zweck der Erziehung durch Unterricht. Sie ist Ort systematischen Lehrens und Lernens. Schule ist der einzige Ort, der alle Mitglieder der Bevölkerung in einem bestimmten Alter zusammenführt. Kinder sind durch Vorurteile weniger belastet als Erwachsene und befinden sich in einem höchst lernfähigen Alter. Also beste Voraussetzungen für interkulturelles Lernen, den Kindern zu vermitteln ,dass die eigene Kultur weder gleichsam natürlich gegeben ist, noch die Beste aller möglichen Lebensformen ist.

Für jeden Menschen ist die eigenen Kultur Basis der Persönlichkeitsentwicklung, Quelle seines Selbstbewusstseins und seines Selbstverständnisses. Interkulturelle Erziehung kann auch in der Schule nur gelingen, wenn die in einer multikulturellen Gesellschaft lebenden Menschen wesentliche Elemente ihrer Herkunftskultur für sich erhalten und frei leben können, dies gilt vor allem für ihre Religion, bzw. Weltanschauung und Muttersprache. Die Herkunftskultur und die sich in der Migration entwickelnde Migrantenkultur hat interkulturelle Erziehung gleichberechtigt einzubeziehen, denn die Stärkung des kulturellen

Selbstbewusstseins von Migranten ist Voraussetzung für alle Integrationsprozesse, auch für den Schulerfolg. Die Beherrschung der Muttersprache ist übrigens sowohl Voraussetzung zur Entwicklung der Identität eines Menschen, als auch Voraussetzung für den Erwerb einer Zweitsprache. Es ist also notwendig den Migrantenkindern zu ermöglichen ihre Muttersprache beherrschen zu lernen, denn die Auffassung sie könnten sie bereits ist irrig. Die Schule hat in Bezug auf das politische System einerseits die Aufgabe, das Individuum mit sozialen und politischen Kompetenzen auszustatten und damit auf seine Rolle als Staatsbürger vorzubereiten. Andererseits ist auch das politische System darauf angewiesen, dass die Schule loyale Staatsbürger erzieht, die mit den in Wirtschaft und Politik herrschenden Ordnungsvorstellungen mehr oder weniger übereinstimmen.

Kinder können sich nicht aussuchen, was und wie in der Schule gelehrt wird.

Sie müssen sich letztendlich den Gegebenheiten und Angeboten anpassen oder sich verweigern. Die Stärkung kulturellen Selbstbewusstseins (interkulturelle Erziehung) fördert die Integration und andersherum, die monokulturelle Verfasstheit und die Annahme, dass eine schnelle Anpassung an hiesige Verhältnisse Defizite und damit verbundene soziale, psychische und pädagogische Probleme aufhebt, sind zwei gegensätzliche Pole und doch haben beide etwas mit Assimilation zu tun. Der weitere Weg der Migranten wird durch die Mehrheitskultur beeinflusst und es ist nicht möglich das zu ändern. Beide Seiten, ob nun gut oder schlecht, förderlich oder hemmend nehmen Eingriff in das Leben und beeinträchtigen (bitte ohne Wertung) die Menschen.

Ich denke alle Institutionen, jede Art von Gruppen und jede Art Umwelt im neuen Land haben denselben Effekt. Schon allein aufgrund der bestehenden Rechte und Pflichten/ Erwartungen besteht eine assimilierende Wirkung. Der Migrant ist gezwungen sich zu verhalten, sich anzupassen. Ob das Ergebnis letztendlich gut oder schlecht ist, er sich isoliert oder nicht ist egal. Ich würde Assimilation nicht als gelungen oder nicht gelungen bewerten oder definieren wollen, sondern dies als zwingende Veränderung des bisherigen Verhaltens bezeichnen. Denn Angepasstheit kann auch Unangepasstheit sein. Ob das wirklich so gesehen werden kann, weiß ich (bis hierhin) allerdings auch nicht.

Fakt ist, dass eine Vielzahl von Migranten ihre Lebensführung nicht ausschließlich am Bezugsrahmen des Nationalstaates orientiert, denn sie sind zugleich mehr oder weniger dauerhaft in nationalstaatliche Grenzen übergreifende Sozialbezüge familiärer, ökonomischer, rechtlicher, politischer oder erzieherischer Art eingebunden.

### 3 Sozialisationsprozess bei Migrantenkindern

Im Buch „Die zweite Generation. Sozialisation und Akkulturation ausländischer Kinder in der Bundesrepublik“ gehen Schrader/ Nikles/Griese davon aus, dass der Prozess der Enkulturation (Hineinwachsen des Einzelnen in die Kultur der ihn umgebenden Gesellschaft) und die Entwicklung der Basispersönlichkeit etwa mit dem Alter, in dem die Kinder in die Schule kommen abgeschlossen ist.

Dieser Prozess kann nur normal verlaufen, wenn er in einer stabilen Umwelt vollzogen wird.

Die Kinder die als Baby einreisen oder hier geboren sind, wachsen von vornherein in der Mischkultur auf und entwickeln in ihr eine vorläufige Basispersönlichkeit.

Die Einflüsse der deutschen Kultur sollen so stark sein, dass die Identität dieser Kinder auf die deutsche Kultur festgelegt wird.

Die Kultur der Eltern sei eine Mischkultur, da sie einige Elemente der neuen Umgebung übernommen hätten, die zentralen Normen und Werte sowie die kulturelle Identität des Heimatlandes aber erhalten blieben und sich im Erziehungsstil zeigen.

Der Sozialisationsprozess bei Migrantenkindern weist drei zentrale Dimensionen auf:

- Erstens geht es um die Notwendigkeit der Individuation einerseits und der Vergesellschaftung andererseits. Die personale und die soziale Identität müssen ausbalanciert werden, um die eigenständige Identität auszubilden. Dazu muss das Individuum an der sozialen Identität festhalten, ohne dass es sich selbst im Wahrnehmen der verschiedenen Anforderungen aufgibt, indem es sich rigide an vorgegebene Rollendefinitionen und Normen festklammert – und die persönliche Identität wahren, ohne dass es aus sozialen Zusammenhängen ausgeschlossen wird. (soziale Identität bezieht sich auf die Erwartungen der anderen, die sie in einem Interaktionsprozess gegenüber einem Individuum hegen und persönliche Identität bezieht sich auf die Einzigartigkeit des Individuums)
- Zweitens muss im biographischen Prozess der Übergang von einer Rollenidentität, die noch durch Abhängigkeiten (meist innerhalb der Familie) gekennzeichnet ist, zu einer Ich-Identität bewältigt werden, um eigenständig in der Gesellschaft zurechtzukommen.
- Drittens müssen die Balanceakte und der Übergang innerhalb zum Teil widersprüchlicher kultureller Angebote und Ansprüche durch die Mehrheitsgesellschaft bzw. durch die traditionsvermittelnden Normen der Herkunftsfamilie bewältigt werden.

Ausgangspunkt ist die Annahme, dass zwischen Normen und Werten im Heimatland und denen im Aufnahmeland Unstimmigkeiten auftreten.

Die unterschiedlichen Orientierungen werden zum einen durch die Eltern vermittelt und zum anderen durch außerfamiliäre Einflüsse, wie in sekundären Sozialisationsinstanzen.

Es wird versucht zu erforschen, inwieweit sich die Wert- und Normendiskrepanz auf die Persönlichkeitsentwicklung von Migrantenkindern auswirkt, was ich an dieser Stelle nur knapp andeute.

Das Individuum hat in verschiedenen Interaktionssituationen mit jeweils unterschiedlichen Erwartungen, Normen und Verhaltensanforderungen zu tun, die sich sogar widersprechen können. Um dennoch handlungsfähig zu sein, muss es eine Balance finden, die sogenannte „balancierende Ich Identität“. Die Identitätsbildung, die als Leistung des Individuums verstanden wird, ist ein lebenslanger Prozess. Zur Herausbildung der „Ich Identität“ sind bestimmte gesellschaftliche und individuelle (Grundqualifikationen des Rollenhandelns) Bedingungen erforderlich.

Ausländische Kinder sehen sich durch die Konfrontation mit zwei Kulturen starken Diskrepanzen ausgesetzt. Sie müssen zur Herausbildung ihrer „Ich Identität“ ein besonders hohes Maß an Rollendistanz (sich Rollenerwartungen gegenüber reflektierend und interpretierend verhalten) und Ambiguitätstoleranz (sich damit abfinden, dass man in Interaktionen keine vollständige Bedürfnisbefriedigung erfahren kann und dieses ertragen und verarbeiten können) entwickeln.

Möglicherweise werden diese Fähigkeiten aber im Sozialisationsprozess der Kinder häufig nicht ausreichend vermittelt, was zu Persönlichkeitsstörungen führen kann.

Die Kinder werden weder für ein Leben im Heimatland, noch für ein Leben in Deutschland adäquat vorbereitet.

Eine erfolgreiche Sozialisation sollte am Ende eine Handlungsfähigkeit des Kindes in beiden Kulturen bedeuten. Dafür muss eine bikulturelle Identität entwickelt werden. Wenn Kinder nur eines der beiden Länder als Bezugspunkt nehmen, werden sie einem Konflikt ausgesetzt. Für jüngere Kinder ist der Aufbau der soziokulturellen Persönlichkeit bei der Auswanderung noch nicht abgeschlossen, die Migration bedeutet einen Eingriff in die Persönlichkeitsbildung.

Zwar ist es für die Herausbildung von Ich- Identität erforderlich mit Diskrepanzen umzugehen, allerdings dürfen diese die Kinder nicht überfordern.

Das Kind soll nicht nur die subkulturellen Wertorientierungen der Primärgruppe Familie erlernen, sondern auch dazu befähigt werden sich in sekundären Sozialisationsinstanzen zurechtzufinden, was von den Familien unterschiedlich gelöst wird.

Es kommt zu Widersprüchlichkeiten und wenn die Kinder im Sozialisationsprozess Fähigkeiten ausbilden, die sich von ihren in der Türkei sozialisierten Eltern unterscheiden, muss dies auf die Eltern befremdlich wirken.

Viele Autoren beurteilen die Persönlichkeitsentwicklung ausländischer Kinder als defizitär und nennen Ursachen wie die des Bruches zwischen familiären Wert- und Normensysteme und den Orientierungen der Gesamtgesellschaft, die Rollen- und Autoritätsstrukturen der ausländischen Familie, die Verunsicherung der Eltern durch die Konfrontation mit der Gastgesellschaft, usw.

An den Ausführungen erkenne ich wieder, dass die Kinder sich in Abhängigkeiten entwickeln müssen und der Erfolg ihrer Sozialisation, wie auch das Entstehen oder Nichtentstehen der Identitätskrise stark von den jeweiligen Kompetenzen der Sozialisationsinstanzen abhängig ist.

#### 4 Einige Forschungen zur Assimilation

Eine erste große Studie lieferten William I. Thomas und Florian Znaniecki mit einem fünfbändigem Werk: „The Polish Peasant in Europe and America“ in den 20er Jahren. Diese Untersuchung beschäftigte sich unter anderem mit dem Thema der Einwanderung und den damit verbundenen Veränderungen von Haltungen und Werten und auch mit kultureller Assimilation. Die Autoren beschreiben wie durch die Migration eine Umbruchsituation entsteht, die zu psychischer Instabilität, Desorientierung und Heimatlosigkeit führen kann. Das analytische Leitkonzept konzentrierte sich auf die Desorganisation von Primärgruppen und ihre soziale und politische Reorganisation.

Die Forscher entwickelten verschiedene theoretische Überlegungen zum sozialen Wandel, sowie zur Persönlichkeitsentwicklung und der Einwirkung sozialer Werte auf vorhandene Haltungen.

Park/ Burgess/ Mc Kenzie entwickelten eine Studie zur Stadt Chicago ( Park hat bei Herrn Georg Simmel in Deutschland studiert).

Es ging dabei hauptsächlich um den Zusammenhang von räumlicher Segmentation und sozialer Differenzierung. Anknüpfend an die sozialökologische Stadtforschung entwickelten sie relevante Überlegungen zur Assimilation und folgten damit dem politisch-normativem Konzept, dass die Einwanderer zu assimilieren seien.

Park und Burgess gehen von einer grundsätzlich möglichen Fusion aus und berücksichtigen nicht, dass ein dauerhafter Konflikt möglich wäre.

In einer weit gefassten Definition des Begriffes wird der elementare Fortbestand der nationalen Existenz betont und das „ Funktionieren“ der Gesellschaft.

Assimiliert sind demnach alle die „klar kommen“ mit ihrer Situation und denen keine Vorurteile entgegengebracht werden.

Für Park vollzieht sich Assimilation als ein evolutionärer Prozess, der sich über Generationen erstrecken kann. In seinem interaktionistischen Modell berücksichtigt er die Elemente Kontakt, Konflikt, Akkomodation und Assimilation.

Park führte den sozialen Typus des „Marginal Man“ ein (angelehnt an Simmels Begriff des Fremden), bei dem er von der Überlegung ausgeht, dass sich durch Migration zwei widerstrebende Kulturen im Individuum treffen.

Alfred Schütz macht in seinem Aufsatz „Der Fremde“ auf die Krisis gewohnter Denk- und Verhaltensmuster aufmerksam. Neben der sozialen Tatsache, dass Personen in ganz verschiedenen Situationen fremde sein können, betont er, dass dieses Phänomen in besonderer Weise auf Migranten zutrifft. Wenn Einwanderer diese Krise nicht überwinden können (mittels Annäherung an die neue Gruppe) kann dies individuell gravierende Folgen haben.

- ist keinesfalls vollständig ! -

#### 4.1 Theorien zur Assimilation

Roland Taft und sein klassisches Assimilationskonzept in dem drei Dimensionen der Assimilation unterschieden werden:

- *die monistische Assimilation*: heißt Eingliederung bei völligem Aufgehen im Aufnahmesystem unter Aufgabe der ursprünglichen ethnischen Identität
- *die pluralistische Assimilation*: bedeutet eine Koexistenz eigenständiger ethnischer Gruppierungen
- *die interaktionistische Assimilation*: versteht sich als eine wechselseitige Beeinflussung und damit Verhaltensänderungen sowohl der Einwanderer als auch der Aufnahmegesellschaft

Shmuel N. Eisenstadt : Er benutzt in seinen Arbeiten den Begriff der Absorption und unterscheidet drei Dimensionen der Eingliederung:

- *die kulturelle Dimension* : Erlernen von Rollenfertigkeiten und Normen
- *die personale Dimension*: persönliche Zufriedenheit und emotionale Anpassung
- *die institutionelle Dimension*: Verteilung der Wanderer auf die wichtigsten institutionellen bereiche der Aufnahmegesellschaft

Milton M. Gordon: differenziert zwischen

- *behavioral assimilation*: Übernahme kultureller Verhaltensweisen und Wertorientierungen
- *structural assimilation*: Eindringen in das Statussystem des Aufnahmelandes.

Dabei ist die kulturelle Assimilation die notwendige Voraussetzung für eine strukturelle Eingliederung. Alle weiteren Formen kultureller, verhaltensmäßiger Anpassung (inter-ethnische Heirat, Identifikation mit Aufnahmeland, Fehlen von Vorurteilen) sind nur auf der Grundlage struktureller Assimilation möglich.

Hartmut Esser versteht unter dem Begriff Assimilation eine radikale und vollständige Akkulturation und impliziert die (einseitige) Angleichung der Zuwanderer an die Aufnahmegesellschaft. Er versteht außerdem unter Assimilation den Zustand der Ähnlichkeit der Migranten in Handlungsweisen, Orientierung und interaktiven Verflechtungen im Aufnahmeland. Assimilative Handlungen werden für ihn um so wahrscheinlicher, je höher die Empathie der Person und je geringer mögliche persönliche Widerstände bzw. Hindernisse in der Umgebung sind. Dabei unterscheidet Esser vier mögliche Dimensionen von Assimilation:

-*die kognitive Assimilation*: bezeichnet die Angleichung in Wissen und Mittelbeherrschung, insbesondere hinsichtlich Sprachfertigkeiten, Verhaltenssicherheit, Regelkompetenz für Gestik und Gebräuche, Normenkenntnis und Situationserkennung. Die Sprachkenntnisse sind hierbei zentral für die soziale Assimilation.

*-die soziale Assimilation:* meint formelle und informelle interethische Kontakte, Desegregation und Partizipation an Einrichtungen der Aufnahmegesellschaft. Darunter wird das Ausmaß der Aufnahme interethischer Kontakte verstanden, also die sozialen Beziehungen, wie sie Migranten in Ehen, Vereinen und Freundschaften eingehen.

*-die strukturelle Assimilation:* meint das Eindringen der Migranten in das Status- und Institutionengefüge des Aufnahmesystems, insbesondere über Einkommen, Berufsprestige, Positionsbesetzung und vertikale Mobilität. Gemeint ist also die Einnahme von Rollen in Organisationen, erworbene Rechtspositionen, Bildung und Ausbildung.

*-die identifikative Assimilation:* äußert sich in der Wertschätzung von Elementen der Aufnahmekultur, worunter die gefühlsmäßige Assimilation und ein Wandel in der ethnischen Zugehörigkeitsdefinition zählt, Naturalisierungsabsichten und sinkende Rückkehrabsicht, aber auch die Beibehaltung ethnischer Gebräuche und das politische Verhalten. Migranten reklamieren also hier selbst soziale Zugehörigkeit

#### 4.2 Weitere Überlegungen zur Assimilation

Jede Migration ist mit Assimilierungsprozessen verbunden.

Wenn man Assimilation als einen Prozess der Angleichung versteht, dann ist zu klären an wen, woran genau Angleichung erfolgt und in welcher Hinsicht Angleichung erfolgt.

Individuen wandern aus unterschiedlichen Gründen aus. Für alle Fälle ist es nicht plausibel, das Problem der Angleichung, sei es mit Bezug auf Gruppen oder mit Bezug auf Gesellschaft zu konzipieren. Angleichung vollzieht sich in den für die Lebensführung relevanten Hinsichten in Organisationen der wichtigen Funktionsbereiche der modernen Gesellschaft, also in Organisationen, wie zum Beispiel der Schule.

In der Schule geschieht das unter anderem indem sich das Individuum um eine Leistung bemüht. Kinder bekommen beigebracht, wie sie sich als Schüler verhalten müssen.

Sie richten sich in unterschiedlichem Ausmaß an die genannten Rollen und den damit verbundenen Verhaltenserwartungen. Der Sachverhalt der Assimilation gehört zu den Grundbedingungen der Lebensführung von Individuen in der Gesellschaft.

Assimilation erfolgt kontextspezifisch.

Alle Individuen werden in die Erziehung, die Politik, das Recht, die Wirtschaft, sowie die entsprechenden Organisationen nur einbezogen, wenn sie die jeweiligen Voraussetzungen für eine Teilnahme in diese Systeme erfüllen.

Andernfalls fallen sie heraus. Sie müssen zahlungsfähig, erziehbar oder krank sein, um an der Wirtschaft, an Ausbildung oder am Gesundheitssystem teilzunehmen.

Sie müssen rechtsfähig, kompetent und diszipliniert sein, um Mitgliedschaftsrollen in Organisationen einnehmen zu können.

Individuen in der modernen Gesellschaft wird abverlangt, ihre Lebensführung an den Bedingungen auszurichten, die für die Teilnahme in sozialen Systemen gelten und dafür entsprechende Teilnahmefähigkeit ausbilden. Migranten bringen diese

Assimilationsbereitschaft gewissermaßen schon durch den Sachverhalt der Migration selbst zum Ausdruck. Denn Migration in der modernen Gesellschaft bezeichnet den Versuch der Teilnahme an sozialen Systemen an einem anderen geographischen Ort.

Assimilation als permanentes Erfordernis der Ausrichtung des Verhaltens und Handelns an den Strukturbedingungen sozialer Systeme bezeichnet also eine allgemeine Existenzbedingung aller Individuen in der Gesellschaft.

Die Frage nach der Assimilation von Migranten zielt nicht mehr als auf die Bedingungen, unter denen ihnen die Erfüllung der Teilnahmevoraussetzungen in sozialen Systemen unter den Bedingungen von Migration gelingt oder misslingt.

Die verschiedenen Hinsichten, unter denen Assimilation erfolgt sind bereits im Modell des Hartmut Esser genannt (kognitive, strukturelle, soziale und identifikative Assimilation). Auf der Basis dieser Unterscheidungen rückt die Assimilationsforschung zwei weitere bedeutsame Sachverhalte in den Blick:

- Assimilationsversuche von Migranten treffen auf soziale Barrieren. Diese Barrieren finden sich in Unternehmen hinsichtlich des Zugangs zu Arbeitsplätzen, in Schulen hinsichtlich des schulischen Erfolgs von Migrantenkindern, in Staaten hinsichtlich der Staatsbürgerschaft und des Zugangs zu sozialen Rechten, usw.

- Die Migrationsforschung hat in ihrer Geschichte unter Assimilation nicht immer genau das Gleiche verstanden. Generell aber hat sie ein mehr oder weniger starkes Entsprechungsverhältnis zwischen den genannten Hinsichten der Assimilation angenommen. Wer mehr kognitive Voraussetzungen mitbringt, wird differenziertere Rollenanforderungen erfüllen können. Wer eine sichere, gut bezahlte berufliche Position inne hat, wird leichteren Zugang zu Gesundheit, Bildung, Recht und Politik haben, mehr soziale Anerkennung finden und eher soziale Kontakte in diesem Umfeld eingehen können. Und wer sich in solchen sozialen Kontexten bewegt, kann wiederum kognitive Strukturen aufbauen.

Entsprechend verhält es sich umgekehrt: Es ist unwahrscheinlich, dass man in einem engen ethnischen Milieu kognitive Voraussetzungen erwirbt, derer man bedarf, um die Anforderungen der Schule zu erfüllen usw. Unwahrscheinlich auch, dass man Zugang zu entsprechenden sozialen Netzwerken, Freundschaftsbeziehungen oder Vereinen findet oder sich anderen Zusammenhängen zugehörig fühlt, als dem eigenen engen Milieu. Beides - die erfolgreiche Assimilation an die Erwartungen sozialer Systeme ebenso wie ihr Ausbleiben - scheint einen hohen selbst-stabilisierenden Charakter zu besitzen. Assimilationsforscher gehen davon aus, dass ein enger Zusammenhang zwischen den individuellen Strukturvoraussetzungen für Assimilation, struktureller, sozialer, und identifikativer Assimilation besteht.

Die Kernthese von Forschern beinhaltet zwei Aussagen:

- Erstens kann man empirisch beobachten, dass Migranten in solche gekoppelten Assimilationsprozesse eintreten, das heißt sie treten in Ausbildungsprozesse ein, erreichen beruflichen Status, ändern ihre Netzwerke und Selbstidentifikationen. Assimilation bleibt also für sie bedeutsamer Bezugshorizont.
- Zweitens kann man sagen, dass gelingende Assimilation eine Bedingung dafür ist, in ihren Lebenschancen mit der nicht-migrierten Bevölkerung gleichzuziehen. Andernfalls scheitern sie und bilden z.B. segregierte ethnische Milieus (wobei ich hier das Wort „scheitern“ unangemessen finde)

## 5 Mikrostrukturelle Bedingungen interkultureller Sozialisation

Theoretische Ansätze in der kulturvergleichenden Sozialisationsforschung haben sich auf eine Festlegung relevanter Forschungsebenen (mehr oder weniger) geeinigt, wobei ich hier jetzt abschließend sehr kurz auf mikrostrukturelle Bedingungen eingehe.

Ebenen sind:

- Systemorientierte Analysen/ Makroanalyse, welche die Gesamtstruktur einer Kultur bzw. Gesellschaft und deren Institutionalisierungsformen betrifft
- beziehungs- und interaktionsorientierte Analyse / Mikroanalyse, welche die Beziehungs- und Interaktionsstrukturen innerhalb von Gruppen, Institutionen und anderen Gesellungsformen betrifft
- subjektorientierte Analyse, welche Merkmale des Lebenslaufes sowie der Einstellungen und Verhaltensweisen der am Sozialisationsprozess beteiligten Personen betrifft

Im Rahmen der dauerhaften Beziehungs- und Interaktionsstrukturen, in welchen ausländische Kinder und Jugendliche leben und lernen, werden die makrostrukturellen Rahmenbedingungen der interkulturellen Sozialisation vermittelt, gefiltert und gruppenspezifisch, sowie individuell verarbeitet.

Besonderer Bedeutung kommt hierbei den Wechselbeziehungen und Konflikten zwischen den Sozialisationsinstanzen der Familie (als Repräsentant der Heimatkultur), der Bildungsinstitution der Gesellschaft und der informellen Gleichaltrigengruppen (ethnisch homogen als auch heterogen) zu.

Einige Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis, dass zwischen Migrantenfamilien und öffentlichen Bildungseinrichtungen ein grundlegender Kulturkonflikt besteht, in welchem Kinder vor unterschiedliche Erwartungen (z.B. im Hinblick auf Autorität im Generationenverhältnis, Geschlechtsrollenverhalten und Fremd- und Selbstkontrolle) gestellt und damit in Spannungen und Widersprüche gebracht werden, welche den Integrationsprozess erschweren.

Im Unterschied zur Familie repräsentieren die öffentlichen Bildungsinstitutionen für Migrantenkinder die Kultur der Einwanderungsgesellschaft. Durch die allgemeine Schulpflicht, die einheimische Kinder und ausländische Kinder in den Einrichtungen zusammenbringt, kann Schule zur wichtigsten Instanz interkultureller Sozialisation werden. Die tatsächliche Integrationswirkung von Schule hängt von vielen Faktoren ab.

Aufseiten der Schule spielen hierbei die Einstellungen zur Lernfähigkeit der Migrantenkinder und die Berücksichtigung ihres kulturellen Hintergrundes im Unterricht, auf Seiten der Migrantenkinder die Bildungsorientierung der Eltern, auch das Einreisealter und die Aufenthaltsdauer der Kinder eine Rolle.

Als wichtige mikrostrukturelle Rahmenbedingung interkultureller Sozialisation sind die entwickelten Programme multikultureller Erziehung zu betrachten, die sich an alle Schüler richten. Dies sind Möglichkeiten interethnische Freundschaften zu beginnen und den Integrations- und Akkulturationsprozess positiv zu beeinflussen.

Das Ausmaß dieser Kontakte hängt aber auch von der ethnischen Zusammensetzung des Wohnumfelds und anderen Faktoren ab.

Ethnisch homogene Freundschaften können einerseits Selbstbehauptung und Solidarität stärken und damit kulturelle Identität fördern, andererseits auch eine Auseinandersetzung mit der deutschen Kultur verhindern

## 6 Schlussbemerkung

Ich denke ein sicheres und umfassendes Resümee ist schwierig, weil Migration, Akkulturation und Integration komplexe Prozesse darstellen, die von zahlreichen Faktoren modifiziert werden.

Festzuhalten ist sicherlich, dass Assimilation eine Existenzbedingung aller Individuen ist. Die Lebensführung muss zwangsläufig an den Bedingungen und Gegebenheiten orientiert werden .

Assimilierende Wirkungen haben für mich alle Sozialisationsprozesse und -instanzen, schon allein aus dem Grund der gleichen Aufgabe Sozialisation. Das monokulturelle nationalstaatliche System beeinflusst in allen Maßen das Verhalten von Menschen. In unserem Land müssen Menschen im Sinne des Staates funktionieren und Integration ist anscheinend das, was die Deutschen sagen das es ist...

Der Staat wirkt mit einer Zwangslehre herrschend auf den Volkskörper ein .

Ich denke assimilierende Wirkung muss man sich von verschiedenen Seiten und in verschiedenen Kontexten heraus anschauen und darauf achten, welche Wirkungsweisen woher kommen und wohin beeinflussen.

Wie wirken bestimmte Umwelten und Personen auf andere Umwelten und Personen ein und was wird dadurch verändert.

Allein die Betrachtung von Gruppen würde dieses Thema ausfüllen.

Assimilation ist ein lerntheoretischer Prozess , der bei jedem Individuum anders wahrgenommen werden kann .

Und dass Sozialisationsinstanzen einen assimilatorischen Auftrag haben, liegt unter anderem sicherlich daran, dass sie Instanzen sind, von denen das Individuum mit samt der Entwicklung und Persönlichkeitsfindung abhängig ist und somit beeinflussbar und lenkbar.

Sozialisationsinstanzen wirken auf das Subjekt ein und machen dies in einer bewussten und unbewussten Weise, mit dem Ergebnis der Veränderung/ Entwicklung des Subjektes.

Individuen werden dem Auftrag nach assimiliert, je nach Vorstellung des Zieles.

Und auch die Individuen haben Ziele, die sie mit Hilfe assimilierender Prozesse erarbeiten (Ziel könnte zum Beispiel Spracherwerb sein).

Schaut man sich die verschiedenen Dimensionen der Assimilation des Hartmut Esser an, kann man erkennen, dass Dinge die er unter kognitiver Assimilation versteht in der Sozialisationsinstanz Schule entwickelt werden können (Angleichung in Wissen, insbesondere Sprachfertigkeiten, Regelkompetenz, Normenkenntnis,...), sowie auch in anderen Sozialisationsinstanzen, wie Familie. Allerdings können sich die Inhalte natürlich unterscheiden und auch widersprechen.

Auch Elemente der anderen drei Dimensionen sind in Sozialisationsinstanzen erlernbar und vermittelbar.

Interessant wären für mich Fragen nach der Diskrepanz unterschiedlicher Wertvermittlungen und wie gut oder weniger gut die zuständigen Instanzen damit umgehen können, bzw. wie sie damit umgehen. Welche Folgen hat das für das Kind und wie wirkt sich dies auf die Persönlichkeit und zum Beispiel die Konfliktbewältigung aus.